

Ludwig van Beethoven

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **31 (1926-1927)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-312022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

deutlich ein rapides Abnehmen ihrer Kräfte, und als vor 14 Tagen noch eine leichte Grippe sich zu den schon vorhandenen Gebrechen gesellte, konnte man nicht mehr an eine Genesung glauben. Schmerz- und kampflös durfte sie ihre irdische Hülle abstreifen, und nun ist es ihr vergönnt, auszuruhen von einem arbeitsreichen Leben.

Mit Frl. Schütz scheidet eine markante Buchser Persönlichkeit von uns. Seit 1872, also 55 Jahre, gehörte sie zu unserem Dorf. Und wie die alten Strassen und Gebäude sich so ziemlich gleich geblieben sind, hat sich auch unsere liebe Verstorbene in der langen Zeit wenig verändert. Sie behielt ihre alte Bernertracht, die ihr so wohl stand, ihr bestimmtes Wort, das ihr in ihrer Schultätigkeit Autorität und Gehorsam verschaffte, ihren praktischen Sinn, der ohne lange Klügeleien mit einem kurzen Wort gar oft den Nagel auf den Kopf traf, ihre Hilfsbereitschaft unsern Armen und Kranken gegenüber, ihre treue Anhänglichkeit an ihren Geburtsort Thörigen. — Als Lehrerstochter am 7. November 1852 geboren, hegte sie schon früh den Wunsch, einst, wie ihr Vater, selbst das Schulzepter schwingen zu können.

Im Frühling 1871 patentiert, erhielt sie ihre erste Lehrstelle in Grasswil, wurde aber schon nach einem Jahr nach Herzogenbuchsee gewählt, wo sie fast fünfzig Jahre in grosser Treue an unsern Kleinen arbeitete. Drei Generationen hat Frl. Schütz unterrichtet, und wenn ihr jeweilen wieder die A-b-c-Schützen anvertraut wurden, kannte sie einen grossen Teil derselben schon ziemlich gut, weil der Vater oder die Mutter auch schon bei ihr lesen gelernt hatten. — Jahrelang lebte Frl. Schütz mit ihrer Kollegin, Frl. Christen, in enger Gemeinschaft im Oberfeldschulhaus. Neben der Schule war ihre Lieblingsbeschäftigung und Erholung die Pflege ihrer Geranien und ihres Gemüsegartens.

Zielbewusst und wohldurchdacht war ihre Arbeit, sowohl an den geliebten Schulkindern als auch an ihren Pflanzen, und ein frohes Wachsen und Gedeihen in beiden Arbeitsfeldern half ihr über alle Schwierigkeiten weg. Frl. Schütz genoss das Zutrauen der Eltern und Behörden in reichem Masse. Die Bevölkerung von Herzogenbuchsee wusste ihre gewissenhafte Arbeit und ihre Liebe zu den Kindern zu schätzen. Viele Jahre war sie Mitglied unseres Frauenvereins, und seit dem Tode von Frl. Christen sass sie im engern Komitee. Mit grosser Treue besorgte sie das Kassieramt des Vereins « Kinder- und Frauenschutz », und manches arme Frauei hat bei ihr Trost und Hilfe gefunden.

Wie die alten Häuser unseres Dorfes nach und nach zerfallen und neuen, modernen Bauten Platz machen müssen, so ist in Frl. Schütz eine alte, einfache, aber ihren Grundsätzen getreue Lehrerin von uns gegangen, um ihren Platz andern zu überlassen. Ihr Andenken aber bleibt im Segen! A. W.

Ludwig van Beethoven.

Wir gedenken in dieser Zeit *Ludwig van Beethovens*. Konrektor W. Meyer in Bielefeld gibt in der « Volksschule », Verlag Julius Belk in Langensalza, in enger Zusammenfassung ein schönes Bild vom Leben und Schaffen des grossen Künstlers. « Es war im Jahre 1827, am Nachmittag des 26. März. Im Schwarzspanierhaus lag der grosse Meister der Töne, Ludwig van Beethoven, im letzten, schweren Todeskampfe. Seit Tagen verrannen langsam die

letzten Sandkörner in seines Lebens Stundenglas. Beethoven wusste es selbst: vorgestern hatte er zu den Freunden, die sein Lager umstanden, gesagt: « Klatscht Beifall, Freunde, das Schauspiel ist zu Ende! » Nur ein Freund war in dieser letzten Stunde bei ihm in dem dürftig ausgestatteten Schlafgemach. Der Regen schlug an die Scheiben, Hagelschlag und Sturm tobten, und der Donner rollte heftiger. Ein greller Blitz durchflamnte das Zimmer, krachender Donnerschlag liess das Haus erzittern. Beethoven richtete sich auf, starrte lange in die Höhe und streckte die geballte Rechte empor, als wollte er sagen: « Ich trotze euch, ihr feindlichen Mächte! Weichet von mir! » Er liess die erhobene Hand wieder aufs Bett fallen und sank zurück. Beethoven war tot! Des grossen Tonmeisters Genius entfloh aus dieser Trugwelt ins Reich der Wahrheit! »

Lesekasten und Druckbuchstaben der zürcherischen Elementarlehrerkonferenz.

Rasch hat der Lesekasten der kantonal-zürcherischen Elementarlehrerkonferenz einen ungeahnten Verwendungsbereich auch über die Kantonsgrenzen hinaus erlangt, und bereits können die damit gemachten Erfahrungen zu Rate gezogen werden.

So sah sich der Vorstand der Konferenz auf das kommende Schuljahr hin vor die Frage gestellt, ob der Lesekasten in einer neuen Auflage unverändert den an ihn gestellten Ansprüchen genügen könne.

Gestützt auf die vielfachen Erprobungen und auf zahlreiche Urteile aus Lehrerkreisen und von Schulbehörden glauben wir diese Frage, soweit sie den leeren Kasten betrifft, bejahen zu können.

Dasselbe kann nicht gesagt werden von den bis heute im Gebrauch stehenden Buchstaben. Wohl haben die Buchstabenbogen des Schweiz. Vereins für Knabenhandarbeit, wie auch die Heftchen von Kollege Merki in Männedorf ausgezeichnete Dienste geleistet, und wir nehmen gerne die Gelegenheit wahr, ihnen für ihre Pionierarbeit unsern wärmsten Dank auszusprechen. Gewisse Mängel, die diesen Buchstaben anhaften, da sie nicht für einen ausgiebigen Gebrauch bis ins II. Schuljahr hinein berechnet sein konnten, haben sich naturgemäss immer mehr bemerkbar gemacht. So wird eine Hauptforderung im Leseunterricht, klare, geschlossene Wortbilder, durch die Buchstabenformen des schweizerischen Vereins nicht genügend erfüllt. Andererseits sind die Täfelchen in den Merkiheften nur einseitig bedruckt und bei beiden besteht der Nachteil, dass die Bogen vom Lehrer oder von den Schülern noch zerschnitten werden müssen. So erhält der Lehrer aber nicht die gleichmässigen scharf geschnittenen Täfelchen, die für schöne Wortbilder unerlässlich sind.

Nachdem dann auch die Schweizerfibel erschienen war mit ihren schönen, einfachen Schriftformen und diese Fibel einen ebenfalls raschen, grossen Absatz fand, sahen wir uns förmlich gedrängt, auch in der Buchstabenfrage einheitliche, den neuen Verhältnissen entsprechende Bedingungen zu schaffen.

Die Lösung musste unter zwei Gesichtspunkten erfolgen: Einmal in der Herstellung von Einzelbuchstaben, unter Verzicht auf die bisherigen Zusammenstellungen in ganzen Bogen, sodann in der Wahl einer Schriftform, die mit derjenigen des Lesestoffes, bzw. des Lehrbuches in engstem Zusammenhang steht.